

„Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. ...und es war Nacht.“ Johannes 13

### **Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter im Alsterbund,**

Judas ist der Jünger, der Jesus verraten hat. Er hat damit die traurige Berühmtheit erlangt, einer der bekanntesten Verräter zu sein. Viele gab es nach ihm bis in die heutige Zeit. Ich denke an Günter Guillaume in den 70ern, oder anders gelagert Edward Snowden vor acht Jahren. Derzeit blicken viele auf die Republikaner in den USA. Demokratische Grundregeln sind bei den Vorgängen im Capitol im Januar verraten worden. Verrat ist nicht eindeutig gut oder schlecht, es kommt auf die Sichtweise an. Oft hat Verrat etwas mit enttäuschem Vertrauen nach großer Nähe zu tun. Nicht nur in der großen Politik, auch im persönlichen Bereich. In Familien fühlen sich Männer und Frauen von ihren Partnerinnen und Partnern im Stich gelassen, Kinder von ihren Eltern oder frühere Freunde untereinander.

Bei Judas mag von allem etwas eine Rolle zu spielen. Warum er das gemacht hat, bleibt offen, und viele haben darüber gerätselt. Einige der Jünger dachten, er wollte den Armen etwas aus der Gruppenkasse abgeben. Andere meinten, er habe sich bereichern wollen. Doch das wird Judas nicht gerecht. Vielleicht war seine Enttäuschung zu groß. Vielleicht hoffte er, dass Jesus sich nun als der Retter Israels beweisen könnte. Wie auch immer, Judas ist mit seiner Tat nicht glücklich geworden. Auch die übrigen Jünger missverstehen Jesus immer wieder. Daher fragen sie: Herr, bin ich's? Sie wissen alle zu gut, dass sie in verschiedener Weise Jesus verraten könnten: Petrus, der ihn kurze Zeit später dreimal verleugnet, oder die anderen, die ihn im Stich gelassen haben. Bei allen bleibt erstaunlich, dass Jesus niemanden bestraft für den Verrat. Er bricht nicht mit ihnen, sondern alle bekommen von dem Brot, nachdem er es in die Schüssel getaucht hat.

Wo Menschen miteinander leben und arbeiten, da gibt es nicht nur Vertrauen und gelingende Gemeinschaft. Überall kommt es auch vor, dass man sich gegenseitig übervorteilt oder dass man anderen mit Neid oder sogar Verachtung begegnet. Ob in einer Partnerschaft, in der Familie, in einer Schulklasse, bei der Arbeit mit oder ohne Homeoffice, auch in Kirchengemeinden. Und: Hand auf's Herz! Auch bei mir selbst gibt es Misstrauen und Verrat. Vieles bleibt im Dunkel. Es fällt besonders schwer, sich dies einzugestehen: Ich bin es auch selbst! Der Vorteil dieses Eingeständnisses kann darin liegen, behutsamer mit den anderen umzugehen. Vielleicht auch, sich nicht gleich vollständig verraten und verkauft zu fühlen, wenn wieder neue Corona-Regeln in Kraft treten. Die anbrechende Passionszeit könnte auch für Selbsterkenntnis genutzt werden. Wo bin ich selbst voller Neid und Misstrauen, wo übe ich Verrat in meiner Nähe, Verrat an den Regeln guten Zusammenlebens?

Das Johannes-Evangelium zeigt, das Selbsterkenntnis wie bei dem dreimal verleugnenden Petrus mit sehr großer Scham verbunden ist. Die Selbsterkenntnis bedeutet aber zugleich die Entdeckung, längst zuvor erkannt worden zu sein. Denn trotz Verrats bleibt Jesus bei seinem Vertrauen. Seine Treue bleibt. Sie gilt für Judas und Petrus, auch für dich und mich. Auch als es Nacht wird. Es ist so wie in der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten.“ (1. Mose 50,20)

Jens-Uwe Jürgensen